

# ***anders***

*Vierteljahres-Zeitschrift für  
Psychologische Morphologie*

*7/2011*

Bouvier Verlag

### Hinweis für Autoren:

Angenommen werden Beiträge, die sich inhaltlich auf Konzepte der Psychologischen Morphologie beziehen. Sie sollten nicht mehr als drei Seiten (12 Punkt, 1,5-zeilig, ca. 1000 Wörter) umfassen und in der Regel in Form von Kolumnen verfasst sein. Glossen, Rezensionen sollten nicht länger als eine Seite sein (ca. 350 Wörter). Die Redaktion behält sich Kürzungen und Veränderungen der zum Druck vorgesehenen Beiträge vor. Geplant sind vier Ausgaben pro Jahr.  
Abonnement über GPM (s. u.).

### Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Psychologische Morphologie (GPM), Forschungs- und Ausbildungsinstitut für Morphologische Intensivberatung (FAMI)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Y. Ahren  
Redaktion: Y. Ahren, D. Blothner, W. Domke, W. Salber

### Anschrift der Redaktion:

Gesellschaft für Psychologische Morphologie (GPM),  
Redaktion ANDERS, Postfach 420203, 50896 Köln  
[redaktion@zeitschrift-anders.de](mailto:redaktion@zeitschrift-anders.de)

© Die Autoren und GPM, August 2011

Bouvier Verlag, ISBN: 978-3-416-03302-2

Umschlaggestaltung: Sanna Nübold  
Satz und Layout: Peter Franken & Petra Kaiser, Köln  
Druckerei: H. Heenemann GmbH & Co.KG, Berlin



## **Kultur auf Krankenschein?**

An Vertretern von Kultur, Bildung, Zukunft haben wir genug. Aber was vertreten sie wirklich? Nicht ein Bild von Kultur, ihrer Probleme und ihrer Entwicklungen. Nein, sie verteilen Krankenscheine für die sogenannten „Patienten“, zu denen die üblichen der Ungesundheit Verdächtigen gezählt werden. Statt sich mit Kultur zu beschäftigen, wird nur abgestempelt: gesund? krank? ruhig? auffällig? Überall Zuteilungen, Bezugs-Scheine, Überversicherungen.

Von vornherein geht es da nicht mehr um verständliche Zusammenhänge, um Herstellungsprozesse, um die Genealogie von Kultur. Es geht vielmehr um Einweisen durch Abstempeln, um Musterung, um Austeilen von Krankenscheinen an „Personen“, die ihre Sehnsucht, ihre Unruhe, ihre Ausbrüche nicht verstehen können. Denen sagt man: Lasst euch bitte wieder normal machen, friedlich, integrativ, kompetent. Und die Vertreter von Bildung und Zukunft, Helfer, Heiler, Ärzte, Therapeuten sind selbst eingeordnet in dieses Abstempeln, in Stempel-Kasten. Dabei müssten sie doch an Leiden erfahren haben, wie wichtig Kultur ist als Lebensbild, als Ergänzung, als Widerlager und Maßverhältnis.

So geht es: Kein Bock auf Schule – mit Krankenschein zum Therapeuten; Fernsehabend ohne Interesse – man trifft sich in der nächsten Praxis und erzählt seine Leiden. Die Inflation steigt, die Finanzkrise bleibt unbewältigt – Stempel drüber: Frust, Missbrauch, nicht zu vermitteln, Kompetenzfrage, Expertenrunde. Internet abfragen, nicht nur bei Abprüfungen – statt selbstständiger Fragestellung, Analyse, Schlussfolge-

rung. Das macht selbst Dissertationen zu Abschreibebungen. Überall Zahlenkult, mit Materialbasis nur in Geldzahlungen.

Was brütet sich darin aus, welches unbewusste, geheime Kulturproblem? Was wirkt in Ansprüchen wie „alles und sofort“, in Regelungen wie „zahlen tut der Nächste“, in der Flut von Scheinen und Bezugsscheinen (Schein-Kultur), in der Demonstration von Übertoleranz, Rührseligkeit, Vielfalt und Gutmenschentum. Ist wirklich nur, was zählbar ist? Ist das (Um-)Bildung, Kunst und Leben?

Deniz Baspinar

## **Das Fremde lieben? – Zum Verhältnis von Eigen und Fremd im Migrationsprozess**

In meiner psychotherapeutischen Arbeit mit türkischen Migranten begegnen mir häufig Fälle, die ich mit dem Märchen „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ verstehen gelernt habe. Das Märchen geht folgendermaßen:

*Eine Geiß hatte ihre sieben Kinder sehr lieb und ermahnte sie, niemand anderen als nur sie selbst hereinzulassen, wenn sie nicht im Hause ist. Daher musste der Wolf seine Stimme verändern und seine Pfoten mit weißem Mehl bestäuben, damit die sieben Geißlein ihn für ihre Mutter hielten. Als die Tür erst einmal geöffnet war, verschwanden sechs der kleinen Ziegen in seinem Bauch, das jüngste rettete sich im Uhrenkasten. Es konnte der Mutter vom Geschehenen berichten. Sie suchten nach dem Wolf, schnitten ihm den Bauch auf und vertauschten die sechs Geißlein mit Wackersteinen. Deren Gewicht zog den Wolf dann in den Brunnen hinab.*

### *Liebeszwang*

Das Märchen behandelt Verhältnisse von Eigen und Fremd, von Einverleibung und Widerstand. Meiner Erfahrung nach eignet es sich dazu, ein Verständnis für das Herkommen türkischer Patienten und ihrer Herkunftskultur zu gewinnen. Denn die in ihm zum Ausdruck kommenden Verhältnisse erfahren durch den Migrationsprozess eine Zuspitzung.



Die Türkei ist ein Land mit einer multiethnischen und multireligiösen Bevölkerungszusammensetzung. Die Staatsdoktrin seit der Republikgründung betont demgegenüber den Einheitsgedanken, der im Sinne eines „Liebeszwanges“ alle ethnischen Gruppen zu Türken erklärt. Das Prinzip des Liebeszwanges zur Herstellung einer Einheit lässt sich auch in der Alltagskultur, besonders dem Familienleben beobachten. Zwischen den vielen ethnischen und religiösen Gruppen, aber auch zwischen den Säkularisten und den Religiösen,

besteht ein grundlegendes Misstrauen. Das führt zu einer Abschottung, die insbesondere in der Heiratspolitik sichtbar wird. Geheiratet wird häufig innerhalb des eigenen Kreises. Das Fremde kann in dieser Logik manchmal schon an der Dorfgrenze oder sogar der Sippengrenze beginnen.

Kommt nun z.B. ein Deutscher, also ein Fremder in die Familie, wird er sogleich einverleibt. Ihm werden türkische Rufnamen gegeben, man überzeugt den Schwiegersohn von den Vorteilen einer Beschneidung. Und bei Familientreffen wird der Neue mit türkischem Essen so lange vollgestopft, bis auch er davon überzeugt ist, ein Türke zu sein. Ein „Nein, danke“ wird nicht akzeptiert.

### *Einverleibung*

Einverleiben und Einverleibt-Werden sind in der türkischen Kultur dominante Formen des Umgangs mit der Wirklichkeit. Die türkische Sprache kennt den Begriff des Aufessens bzw. des Sich-Aufessen-Lassens als Ausdruck großer Liebe. „Ich esse dich auf“ sagt man zu einem Kind, aber auch zu anderen Menschen, die man besonders gerne hat. Kinder liebkost man, indem man sie „anknabbert“ oder auch ein gieriges Zubeißen simuliert. Sich-Aufessen-Lassen ist manchmal Ausdruck für ein finanzielles Ausgebeutet-Werden. Viele Patienten berichten, dass sie jahrzehntelang den gierigen Verwandten in der Türkei Geld schicken und auf deren Verstellungen und Erpressungen hereinfliegen, als müssten sie ein schlechtes Gewissen beruhigen, weil sie in die Fremde gegangen sind und die Verwandten alleine zurückgelassen haben.

So ist das Binnenverhältnis von türkischen Familien geprägt durch Qualitäten, die auch die Geißenfamilie im Märchen charakterisieren: Abgeschlossenheit, Zusammenhalt, Versorgung und Kontrolle. Im Innenraum regiert eine seltsame Grenzenlosigkeit. Es gibt kaum ein Mein oder Dein, weder im materiellen Sinne, noch bei persönlichen Angelegenheiten. Wenn mehrere Generationen unter einem Dach leben, geht das von den Familienmitgliedern verdiente Geld häufig auf ein Konto. Immobilien werden angeschafft, ohne auseinanderzuhalten, wer welchen Beitrag geleistet hat. Es gibt, symbolisch gesprochen, aber auch oftmals konkret, keine geschlossenen Türen.

Die Tür im Märchen ist ein materiales Symbol, welches uns hilft, das Schließen und Öffnen von Gestalten anschaulich nachzuvollziehen. So etwas wie Sich-Abgrenzen gegen die Erwartungen und Ansprüche anderer ist in türkischen Familien ein schwieriges Unterfangen. Wenn jedoch die Grenzen von Eigen und Fremd verschwinden, wird es beklemmend eng: Häufige Symptome bei den hier besprochenen Fällen sind Erstickungsgefühle, Angstzustände, Magenprobleme.

### *Verstellungen*

Im Märchen kommt der Wolf über Verstellungen ins Haus. Von den türkischen Patienten her betrachtet, versteht man dies als Ausdruck des Wunsches dazuzugehören. Allein sein ist in einer Kultur, die so sehr auf die Umarmung der Einheit setzt, kaum auszuhalten. Angst-Attacken, wenn man allein ist, sind entsprechend eines der häufigsten Symptome bei



türkischen Patienten. Der Wunsch dazuzugehören führt dazu, dass man Verstellungen auf sich nimmt, die man mit zeitlichem Abstand gar nicht mehr erklären kann. So trug eine Patientin während ihrer ersten Ehe bei Besuchen der konservativen Schwiegereltern ein Kopftuch, um nur ja in die neue Familie aufgenommen zu werden. Heute tritt sie wie selbstverständlich in Minirock und High-Heels auf. Das Sich-Verstellen kann bis zu einem Doppelleben führen. Die

Angst, von der Familieneinheit ausgeschlossen zu werden, lässt verstecken, was Ablehnung hervorrufen könnte. Die meisten türkischen Eltern würden sich wundern, wen die behütete Tochter schon alles heimlich „durch die Tür“ hereingelassen hat, während die Eltern davon ausgehen, dass das Töchterchen sich sexuell verschlossen hält. Frauenärzte können aber auch Auskunft darüber geben, dass nicht nur der Bauch des Wolfes im Märchen geöffnet und dann wieder zugenäht wird.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die meisten türkischen Migranten sich freiwillig nach Deutschland aufgemacht haben, dann erscheint es paradox, dass sich viele dieser Menschen, kaum dass sie in der Fremde angelangt sind, ins Eigene abschließen. Das Andere, Fremde wird gemieden und die Angst, sich selbst oder die Kinder an das Andere zu verlieren, führen dazu, dass Kontrolle und Zwang Überhand gewinnen. Der Liebeszwang ist deshalb so perfide und erfolgreich, weil der Zwang in Form von Liebe und Fürsorge daherkommt. Wie sich gegen eine verwöhnende, versorgende, fürsorgliche Mutter zur Wehr setzen? Patienten, die solch eine Angst vor dem Fremden haben, müssen in der Behandlung oft erst daran erinnert werden, dass sie es waren, die sich auf den Weg ins Fremde gemacht haben und dass darin eine Neugier auf die Welt zum Ausdruck kam.

### *Befreiende Schnitte*

Ein Sich-Einverleiben von Anderem kennzeichnet auch bei türkischen Patienten viele Lebensläufe. Allerdings bleibt das

gierig Verschlungene oftmals unverdaut. Der Psychotherapie fällt es dann zu, den Bauch der Fälle aufzuschneiden und zu betrachten, was sich da alles befindet.

So wie bei dem Fall einer 29-jährigen Mutter zweier Kinder, die so unwiderstehlich einnehmend auf die Welt zuging, dass sich ihr alle Türen öffneten. In Behandlung kam sie wegen Panikattacken, verbunden mit der Angst zu sterben. Das Symptom hatte sich erstmals eingestellt, als sie im Fernsehen eine Filmszene miterlebte, in der es um die Trennung einer Mutter von ihrem Kind ging. Die Patientin selbst hatte mit neun Jahren ihre Mutter verloren. Die neu ins Haus kommende Stiefmutter wurde von ihr ebenso freundlich einverleibt wie später die Schwiegermutter. In der Behandlung wurde deutlich, dass sie die Stiefmutter nie hatte akzeptieren können, die war ihr wie ein Eindringling vorgekommen, aber sie hatte sich die ganzen Jahre verstellt. Das alles lag ihr wie Wackersteine im Bauch.

Einen „Schnitt“ setzen, entschieden und ohne Skrupel, damit Gestalten lebensfähig bleiben, so wie es das Märchen schließlich vormacht, fällt den meisten türkischen Patienten schwer. Schnitte, Trennungen, entschiedene Aussagen darüber, was geht und was nicht geht, werden gemieden.

Dirk Blothner

## **Psychologie in Zeiten des Umbruchs**

Die Zeichen stehen auf Umbruch. Im Alltag schaukeln sich Stillstand, Verspannungen, Befürchtungen auf der einen und Sehnsüchte nach Veränderung auf der anderen Seite gegenseitig hoch. In Wirtschaft und Politik wechseln Krisen und kurzfristig wirkende Eingriffe einander ab. In Fernsehdiskussionen ringen Denkverbote und Abstraktionen mit dem Herausdrängen unfassbarer Zusammenhänge. Das Wahlverhalten der Menschen verändert sich. Sie reagieren mit dem Stimmzettel auf aktuelle Themen. Die großen Parteien haben hier oft das Nachsehen. Auf öffentlichen Plätzen kommen junge und alte Bürger zusammen und werfen ihren Unmut den ratlosen Politikern vor die Füße. Erstaunliche Machtwechsel und Abstürze finden statt. Laufen diese Phänomene auf einen gesellschaftlichen Umbruch zu? Und wenn das so ist, wie soll sich die Psychologie in solchen Zeiten verhalten?

### *Umbruch psychologisch*

Gesellschaftlicher Umbruch ist nicht nur Sache der Politik. Revolution ist ein Urphänomen des menschlichen Lebens. Das beginnt mit Alltagsrevolten wie z. B. dem glücklichen Augenblick. Auch wenn die Menschen ihn als einen Gipfelpunkt der Harmonie erleben, liegt ihm doch eine mitreißende Revolte gegen Festlegungen und Einschränkungen zugrunde, die sich in den Tageslauf eingeschlichen haben. Das geht

weiter mit dem Generationsproblem, das die Lebensformen der Jugend notwendig gegen die der Älteren aufbegehren lässt. Hier findet ein fortwährender Kampf um die Ordnung der Wirklichkeit statt. Das wiederum kann sich zu Kulturrevolten und schließlich zu einer umfassenden „Seelenrevolution“ auswachsen. In seinem gleichnamigen Buch hat Wilhelm Salber 1993 nachvollzogen, welche Bildwendungen die Psyche von der Steinzeit bis heute durchlaufen hat und welche Konsequenzen sich daraus für das Erleben und Verhalten der Menschen in den jeweiligen Epochen ergaben.



Entwicklung ist kein ruhig fließender Fluss der Veränderung. Sie geht mit dramatischen Umwälzungen einher. Letztlich ist schon mit einem einfachen Formfinden von Unruhe, mit dem Bilden von Ausdruck eine Revolution verbunden. Denn damit gewinnt etwas eine (andere) Fassung, es kann sich neu ordnen und so das Weiterleben des Seelischen sicherstellen. Aber jede neue Gestalt bringt wieder Spannungen hervor, die sich zu einer erneuten Unruhe zuspitzen. Mit dem Fortgang der Entwicklung – der individuellen nicht weniger als der kulturellen – bilden sich märchenähnliche Figurationen heraus, die in Versteifungen und Verkehrungen geraten und sich auf kipplige Drehpunkte festlegen. Formen der Kultivierung sind dynamische Drehfiguren, in denen sich in Sprüngen und Umschwüngen der Entwicklungsdrang seinen Weg bahnt.

Auch wenn die Zeit auf Umbruch drängt, bringt sie damit doch „Altes“ ins Spiel. Es sind ewige Grundverhältnisse und typische Verwandlungsrichtungen der Wirklichkeit, die die bestehenden Verhältnisse herausfordern und in die Krise bringen. Daher kann sich die Psychologische Morphologie auf das Paradox einlassen, mit uralten Kunstwerken der Menschheit – den Volksmärchen – die Zukunft in den Blick zu nehmen. Drei Märchen bieten sich an, die zeitgenössische Kulturkrise zu beschreiben und mögliche Entwicklungsrichtungen einzukreisen. Der Krautesel rückt die heutige Tendenz zur verfließenden Beliebtheit in den Blick und konfrontiert sie mit der Notwendigkeit von Konsequenz und Entschiedenheit. Das Wasser des Lebens macht auf die panisch anmutende Überaktivität aufmerksam, in der sich unsere bedrohte Kul-

tur ihrer Unsterblichkeit zu vergewissern sucht und fordert dazu auf, dem Glanz des abstrakten Goldes zu widerstehen. Rapunzel – schließlich – macht auf die Spaltungen und Betonierungen aufmerksam, in der sich unsere demokratische Grundordnung verfangen hat und erinnert daran, dass ein Blick freier Künste entwicklungshemmende Vorurteile aufbrechen kann.

### *Revolution eine Sache der Psychologie?*

Revolutionen der Geschichte richteten sich gegen Tyrannen, Herrscher, Klassen und andere Mächtige. Doch in der westlichen Kultur des 21. Jahrhunderts ist diese personale Gegenüberstellung nicht mehr angebracht. Die heutige Allgegenwart der Medien macht Diktator-Persönlichkeiten den Aufstieg schwer. Ein falscher Tritt und sie sind der Lächerlichkeit preisgegeben. Die Macht ist in Zeiten der Globalisierung nicht in den Händen einzelner Politiker oder anderer Repräsentanten der Gesellschaft. Der Entwicklungsdrang richtet sich heute vielmehr gegen ein unbewusstes Diktat, das die gesamte Kultur und die in ihr lebenden Menschen umgreift. Es ist ein unbewusstes Alltagsbild, das die Behandlungswelt von Politik, Ökonomie, Verwaltung ebenso bestimmt, wie den alltäglichen Austausch zwischen den Menschen. Ob die westliche Kultur zu einer sie erhaltenden Seelenrevolution findet, hängt davon ab, ob es ihr gelingt, sich von solchen unbewussten Zwängen und Entwicklungsängsten zu befreien.

Weder Politiker noch Bürger haben Kenntnis von diesen Wirkungszusammenhängen. Ja, sie haben – weil das beunru-

higend ist – in der Regel auch keinen Begriff von Entwicklung und den mit ihr notwendig verbundenen Mühen und Krisen. So sind es heute weniger Parteien oder andere Vertreter des Volkes, die eine Revolution einfordern. Es sind Psychologen, die bei der Erforschung der zeitgenössischen Kultur, bei der Behandlung ihrer Patienten auf überholte Muster, auf geheime Diktate und Zwänge stoßen und feststellen, dass eine andere Ordnung der Lebenswirklichkeit möglich und nötig ist. Die Untersuchungen einer konkreten Kulturpsychologie führen zu der Forderung an Politik, Wissenschaft und Kunst, einer anstehenden Seelenrevolution nicht mehr länger im Wege zu stehen.

### *Was können Psychologen tun?*

Mit dem Wandel der Kultur verändert sich nicht nur die Bedeutung von Revolution, sondern auch der Ansatzpunkt für so etwas wie eine „revolutionäre Aktion“. Psychologen führen keinen „Klassenkampf“, bauen keine „Kaderorganisationen“ auf und malen sich auch keine Utopie auf ihre „Fahne“. Ihnen ist wohl bewusst, dass sich die Neuschöpfungen der Kultur weder wählen noch voraussehen lassen. Sie wissen, dass die Organisation kollektiver Einheits- und Erlösungswünsche sich meist in Terror gegen die Vielfalt des Lebens verkehrt. Kulturentwicklung ist ein dem Einzelnen unverfügbarer Produktionsbetrieb, dessen Arbeitsweise die Psychologie zu verstehen sucht. Aber sie kann ihn nicht steuern. Friedrich Nietzsche meinte: „Wir sind Figuren im Traum Gottes, die zu erraten versuchen, wie er träumt.“ Und doch sollte das

Psychologen nicht davon abhalten, ihre Sicht der Dinge in die Diskussion einzubringen. Drei Ansatzpunkte bieten sich an.

Erstens: Abstraktionen prägen Zeiten des Stillstands wie wir sie heute vorfinden. Sie sind so beliebt, weil sie beruhigende Erklärungen, „Schubladen“ anbieten, in denen sich drängende Probleme, komplizierte Zusammenhänge schnell und bequem stilllegen lassen. Die menschliche Wirklichkeit ist überaus komplex und weist so viele Ungeheuerlichkeiten, Paradoxien auf, dass es beruhigend ist, aufstörende Beobachtungen vor aller Beschreibung auf Begriffe wie „Emotion“, „Kognition“, „Gehirn“ oder auch „Trieb“ zurückzuführen. Damit finden unruhige Fragen oft einen schnellen Abschluss, aber der Einblick in die wirksamen Zusammenhänge und Entwicklungsprozesse wird verstellt. Auf diese kommt es der Psychologischen Morphologie jedoch an. Sie beschreibt und rekonstruiert Wirkungszusammenhänge und sucht dabei den Übergang zwischen Bewusstem und Unbewusstem im Blick zu halten. So gesehen reitet die Psychologische Morphologie – auch mit ihren *anders*-Kolumnen – eine Art *Abstraktions-Attacke*. Sie tritt damit in Konkurrenz zu der Akademischen Bewusstseinspsychologie, zu den heute so gerne zitierten „Expertenmeinungen“ und attackiert deren Abstraktionen und Schnellschüsse, wo sie diese auffindet. In unserer Zeit einen Wirkungszusammenhang herauszuarbeiten, bedeutet schon eine Revolte.

Zweitens: Abstraktionen bieten keine ausreichenden Erklärungen, weil sich die menschliche Wirklichkeit immer



neu in psychästhetisch gefassten Zusammenhängen, eben Bildern, organisiert. Die Kunst-Avantgarde zeichnet sich dadurch aus, dass sie neue Bilder der menschlichen Wirklichkeit zu schaffen und erfahrbar zu machen sucht. Die Psychologische Morphologie findet daher in einer *Bild-Avantgarde* einen An-haltspunkt für ihre eigene Tätigkeit. Nicht nur in der Hinsicht, dass sie nach umfassend erklärenden Bildern für konkrete Phänomene sucht, sondern auch, indem sie

die Frage aufwirft, wie die Kulturentwicklung weitergehen könnte. Dafür findet sie in der Kunst, heute besonders der Filmkunst, den einen oder anderen Anhaltspunkt. Filme der vergangenen Jahre wie *American Beauty*, *A Serious Man* oder auch *I am Love* oder *Black Swan* erweisen sich in ihrem Blick als erstaunlich scharfe Analysen zeitgenössischer Lebensverhältnisse und ihrer Entwicklungsperspektiven.

Drittens: Es ist aufwändig, beliebte Abstraktionen anzugreifen und Bilder für das noch nicht Gefasste zu entwickeln. Es verlangt ein *methodisches Aushalten*, das nicht gleich auf jede scheinbar neue Strömung aufspringt, das vereinfachenden Aufspaltungen und Spannungsvermeidungen entgegenwirkt. Es ist nicht leicht, in einer Verwandlungswirklichkeit psychologisch tätig zu sein. Man braucht Zeit zum Verweilen. Jede Sache verlangt eine andere Form der Mitbewegung und Behandlung. Auch muss stets im Blick gehalten werden, dass Wirkungen mit Gegenwirkungen zu rechnen haben, dass sich die besten Absichten verkehren können. Psychologie betreiben, heißt, sich für eine Haltung zu entscheiden, die den Aufwand von Verwandlung auf sich nimmt, schnelle und vermeintlich saubere Lösungen vermeidet, die ihre Grenzen kennt und dennoch nicht resigniert. Sie setzt sich für Verfassungen ein, die lebensfähig sind.

So wie die alten Märchen die Zukunft ausleuchten, so kann auch ältere Kunst Psychologen Mut für die Zukunft machen. Die vorletzte Strophe des Gedichts Vermächtnis von Johann Wolfgang Goethe geht so:

Und war es endlich dir gelungen  
und bist du vom Gefühl durchdrungen  
was fruchtbar ist allein ist wahr  
du prüfst das allgemeine Walten  
es wird nach seiner Weise schalten  
geselle dich zur kleinsten Schar.

Wilhelm Salber

## **Umsehen, Umstellen, Umgestalten**

Psychologie will wissen, was passiert und was passieren wird. Genauer heißt das: Was zeigt sich, wie ist das zu verstehen, was kommt heraus? Abgekürzt heißt das Austausch in Entwicklung, als morphologische Methode. Nehmen wir das Thema Griechenland und Euroland. Da lohnt zunächst ein Austausch mit der Beschreibung von Behandlungs-Fällen. Zur Behandlung kommt ein Mädchen, das sich und die anderen Menschen stört; um das zu verstehen, muss man es in Wirkungseinheit mit seiner Mutter sehen. Die hatte ein Perfektionsbild von Mütterlichkeit, und das wurde gestört, weil sie mit der kindlichen Eigenwelt nicht zurande kam. Ihre Ratlosigkeit übertrug sich dann auf ein Protestkind, das in psychologische Behandlung kam. Zu spät? Lässt sich verlorene Zeit revidieren? Wenn sich da etwas ändern lässt, muss man nicht nur für Vergangenes, sondern vor allem für die Zukunft „drauf kommen“.

Der Fall ist analog unserer EU-Kultur, deren Perfektionsbild zur Wirklichkeit nicht passt. Auf eine Änderung draufkommen, das braucht unsere Kultur auch bei Griechenland. Hier geht es zu wie bei einer Krankschreib-Kultur: Es werden Rettungspakete verschrieben, ohne zu fragen, ob man auch auf etwas anderes „drauf kommen“ könnte, ob bei Verzicht auf Rettungspakete nicht etwas anderes herauskommen könnte? Wie macht es eine psychologische Behandlung? Sie fragt zunächst einmal bei der Rekonstruktion der Ge-



genwart, wem denn überhaupt insgeheim die Klagen und Erwartungen gelten, wovon man nicht lassen will. Zu wem redet der Leidende wirklich, wenn er über andere Menschen und andere Handlungen spricht. Auch hier muss man erst in der Entwicklung der Behandlung „drauf kommen“. Wovon will Griechenland, wovon will die EU nicht lassen? Zu wem sprechen die Rettungspakete insgeheim?

Für einen Austausch in Entwicklung muss die Psychologie allerhand wissen; sie braucht ein Konzept. Sie muss etwa wissen, dass sich natürliche Mechanismen oder Metamorphosen verkehren können. So kann der natürliche Tauschhandel in einer immer abstrakter werdenden Kultur zur Korruption werden – die eine Hand wäscht die andere, und das wird auch sinnlich erfahrbar. Was gegenüber Unsinnlichem nur schwer auszurotten ist. Bei der unsinnlichen Abstraktion bedeutet „drauf kommen“, dass man den Mut hat, den Schutzschirm von 33.000 Steuerparagraphen auf 146 umzustellen (Paul Kirchhof). Psychologie berücksichtigt dabei, dass es eine Werk-Mechanik gibt, die wie von selbst „drauf kommt“, ihre Umgangsformen mit der Wirklichkeit zu ändern. Ein einfaches Schema dafür ist das Verhältnis von Herr und Knecht und seine Umkehrungen. Der Herr wird zum Knecht seines Angewiesenseins auf andere. So werden Volksvertreter zum Vertreter ihres Aufgabenbereichs gegen das Volk, aus Befreiern werden Unterdrücker, aus Fortschritt wird Leistungszwang.

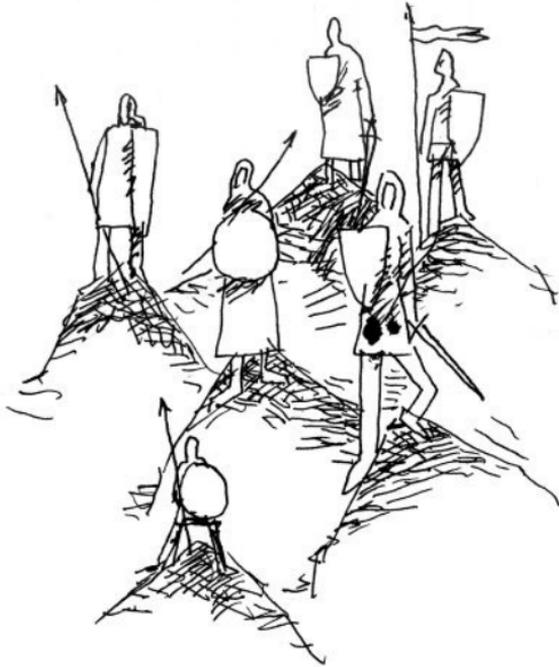
Zukunft wird Gestalt nur im dunklen Loch des Werdens, durch Drauf-Kommen auf „Neues“, durch Revolution, durch radikales Anders-Machen. Die Forderungen von Jesus sind hier ein Beispiel; während die geschichtlichen Entwicklungen des Christentums zeigen, dass aus dem „Liebet eure Feinde“ etwas ganz Verkehrtes werden kann. Die Frage stellt sich heute bei den Bewegungen in Nordafrika und im Nahen Osten: Wie lässt sich da auf eine neue Zeit kommen?

Zukunft gestalten meint, Sich-Einlassen auf die Tiefe der Zeit, die Unergründliches und bisher Unerfahrenes ins Spiel

bringt. Tiefe ist morphologisch nicht untergebracht in einem roh behauenen Keller unter dem Bewusstsein, über den sich ein Überbau schiebt. Tiefe ist Tiefe der Zeit und die hat mit der Intensität von Geschichtlichkeit zu tun; daher wird das seelische Werden überrascht durch Sprünge, Umbrüche, Unvorhersehbares, und daher ist in den psychologischen Methoden, die Zukünftiges zu erfassen suchen, immer auch Kunst dabei.

Es tut vielen Menschen richtig weh, die Dinge einmal anders zu sehen; daher können sie Unangenehmes nicht leiden und verdrängen es. Eine ganze Menge Menschen sind hier die Patienten, nicht nur Einzelwesen: Unsere Kultur, als Wirkungseinheit, leidet und sucht dieses Leiden aus dem Weg zu schaffen. Wie auf Umstellen und Umgestalten kommen? Etwa beim Lernprozess „Griechenland und BRD“?

Nach Jahren haben viele Menschen des Geberlandes BRD gemerkt, dass bei Griechenland etwas Gründliches geschehen muss. Aber das „von Grund auf anders“ führt nicht zu einem Umsehen im eigenen Land. Den Splitter im Auge des anderen sehen und den Balken im eigenen Auge übersehen, das kommt immer wieder vor. Unsere Länderfürsten beklagen ihre Not: Niedrigere Steuern könne es nicht geben, die gehörten auf ihren bestehenden „Haufen“, das seien ihre Einnahmen. Da wird kein Umstellen und Umgestalten anprobiert. Keine Fragen, warum haben wir zu viele Staatsbürokraten für zu viele, zu komplizierte Verordnungen? Warum zu viele Überversicherungen – beim Frauenfußball zwei Monate Vorbereitung, während andere Länder mit zehn Tagen auskommen. Warum dreimal so viele Helfer bei den Soldaten



der Bundeswehr wie in anderen Ländern? Warum haben kleine Ländchen wie Bremen ein eigenes Parlament und eine eigene Stimme im Bundesrat; Bremen ist ein Trümmerrelik von 1945, mit 660.000 Einwohnern kleiner als unsere Stadt Köln. Oder wie ist das bei dem Zukunftsprojekt „Bildung“? Da fließt viel Geld, ohne ein Konzept wozu. Die Schultypen wechseln, heißt nicht viel – das ist ein „Bäumchen, Bäumchen wechsele dich“-Spiel.

Offensichtlich kommt eine Politiker-Kaste gar nicht auf andere Gedanken als auf Erhaltung des Bestehenden. Da tut ihnen etwas weh, da wird etwas unbewusst gemacht und verdrängt. Bei psychologischen Fragen nach dem Warum wird sichtbar, dass in den 33.000 Steuerparagrafen Unberührbares, Unverständliches, „Unsichtbares“ eigens hergestellt wird. Ein überkompliziertes System dient offensichtlich dazu, Verteilungen, Begünstigungen, Zuschreibungen verborgen zu halten und allein die „Cleveren“ zuungunsten anderer Menschen zu bevorzugen.

Diesen Vorannahmen und Selbstverständlichkeiten lässt sich eine kleine psychologische Frageliste gegenüberstellen, die die Dinge umzustellen und umzugestalten sucht. Das fängt schon bei Liebe, Hass, Egoismus, Altruismus an – sind das überhaupt feste Einheiten oder was spielt alles dabei mit? So wie auch bei einer Analyse immer gefragt werden muss, an wen sich eine Rede oder eine Klage insgeheim wendet (so wie man auch immer fragen muss, welcher andere bei einer Heirat mitgeheiratet wird). Es sind vor allem die Herstellungsprozesse, die hier in den Blick kommen: Zu welchem Ganzen schließt sich etwas unbewusst, wie gliedert es sich, in wie verschiedenartige Entwicklungen und Verkehren ist etwas geraten? Indem wir nach Gestaltverwandlung fragen, fragen wir nach Entstehen und Vergehen, nach dem Krieg als Vater aller Dinge. Selbst bei der Liebe, dem Altruismus und bei allen anderen schönen Worten.

Die Psychologie wird nur dann zu einer Psychologischen Psychologie, wenn sie es riskiert, Fragen nach diesen ganzheitlichen Zusammenhängen zu stellen, auch wenn sie dabei

selbst viel leiden muss, indem sie die Dinge anders sieht, umstellt und umgestaltet. Nur dann aber kann sie einen Blick auf ein Panorama-Bild der Kultur der Gegenwart werfen. Auf ein Bild, das die unheilige Allianz von Spekulations- und Verteilungskaste zusammenhält, samt ihren Inhalten von Fortschritt und Wachstum und auch ihrer Bereitschaft, immer wieder neue Schulden zu machen, wenn es darum geht, an der Macht zu bleiben. Natürlich kommt die Morphologie hier auf Märchen, auch wenn sie das nicht allzu laut sagen darf. Was heute in Richtung eines Märchens geht, wird bestimmt durch das Verhältnis von Wechsel und Eingriff, wie es 2011 zu beobachten ist. Man kann mit dem Wechsel des Geschicks so umgehen, dass man den festen Bestand, den großen Haufen, gegen alle Wandlungen fest umklammert. Oder man kann den Eingriff so gestalten, dass er sich auf einen Umsatz mit diesem Wechsel einlässt, indem Entstehen und Vergehen, Erhalten und Zerstören durchgemacht werden, als Umsehen, Umstellen, Umgestalten.

Das geht nicht auf einmal, sondern in den Zeitkategorien, die oben dargestellt wurden, durch Annäherung, Abwehr, Umstellung, Verwandlung, Zerstörung hindurch. Davon erzählt das Märchen von Schneeweißchen und Rosenrot; es erzählt vom Jahreswechsel, von Gemeinsamkeiten mit ganz anderen Lebewesen, von Werken, ihrem Verfehlen, von unlösbaren Verwicklungen. Weiß und Rot sind die verschiedenen Farben der Kinder eines Verstorbenen, eine neue Generation, und die geht anders als erwartet und üblich an die Dinge heran. Das kann jedoch der klein gebliebene Besitzer von großen Schatzhaufen nicht, weder bei seinen Arbeitsweisen, noch bei seinen Überlebensformen.

*Das Märchen „Schneeweißchen und Rosenrot“ erzählt von einer Mutter mit zwei Töchtern, vom Wechsel der Jahreszeiten, einem freundlichen Bären und einem langbärtigen, feindseligen Zwerg. Der Zwerg kriegt Ärger, weil sein Bart ihm beim Baumfällen, Fischangeln, bei der Abwehr eines angreifenden Vogels zur Falle wird. Die beiden Mädchen können ihn nur retten, indem sie seinen Bart und seine Kleider in Mitleidenschaft ziehen. Statt zu danken, entlädt er Hass und Wut – dann tötet ihn der Bär. Der Bär, den der Zwerg verzaubert hatte, wird daraufhin in einen Königssohn zurückverwandelt.*

Um die Märchenerzählung zu verstehen, muss eine psychologische Analyse sie mit den Ereignissen der Gegenwart austauschen und „ihre“ Entwicklungsqualitäten morphologisch zu beschreiben suchen. Dann ergibt sich eine entschiedene Dramatik des Umgangs mit der wandelbaren und reichen Wirkwelt, in der durch Bären andere Lebenswelten zu Herrschern werden, weil damit das Bestehende umgestellt und umgestaltet wird.

Christoph B. Melchers

## **Die Aufstände in islamischen Ländern und die lange Geschichte gegenseitiger Behandlung von Abend- und Morgenland**

Hier soll die These vertreten werden, Abendland und Morgenland seien trotz aller Konfrontationen und Zerwürfnisse seit Jahrhunderten in einer Wirkungseinheit verbunden, beide Teile behandelten sich gegenseitig und korrigierten wechselseitig aufgekommene kulturelle Vereinseitigungen. Viele historische Indizien sprechen für die These der gemeinsamen Wirkungseinheit, die vermutlich eine Metamorphose des römischen Imperiums – unter der Bedingung einer Spaltung ist. Für diese Konstellation hat Rom bereits die Grundlagen gelegt.

Mit anderen Worten: Die Wirkungseinheit des römischen Reiches hat in bestimmten Hinsichten bis heute nicht aufgehört. Unter der Bedingung einer Spaltung verteilen sich wesentliche Dimensionen der Wirkungseinheit mal auf die eine, mal die andere Teil-Kultur – wirken aber immer in einer Gesamtgestalt zusammen. Bei den Dimensionen handelt es sich in den Extremen um bis zur Besessenheit zugespitzte Entschiedenheit und eine bis zur Beliebigkeit reichende tolerante Flexibilität.

### *Die römische Reichsteilung und ihre frühen Folgen*

Nach dem Tod des römischen Kaisers Theodosius wurde das Reich im Jahre 395 endgültig in eine Ost- und eine Westhälfte

geteilt. Die Reichshälften betonten rasch ihren eigentümlichen Charakter. Die Grenze trennt auf dem Balkan Christen und Muslime bis heute. Mehrfache Versuche, das Ganze des Imperiums unter allein christliche oder muslimische Herrschaft zu bringen, sind, von vorübergehenden Vorstößen abgesehen, immer an den Grenzen der römischen Reichsteilung zum Stehen gekommen.

Germanen und Araber sind beide Erben des römischen Reiches. Während die Germanen von Rom das Christentum übernahmen, haben die Araber auf dem Boden des Hellenismus, von Christen- und Judentum eine eigene Religion geschaffen, den Islam. Beide Religionen entstammen dem gleichen kulturellen Raum. Beide Religionen scheinen mit ihrem – beim Christentum unter Constantin spät und beim Islam sofort einsetzenden – Erfolg, ein Mittel gegen die Bildervielfalt der Spätantike gewesen zu sein. Das macht sie heute noch für analoge Kulturprobleme „anfällig“ bzw. „geeignet“. Die spätantike Bildervielfalt – von Zeitgenossen vielfach beklagt – entstand auf Basis der römischen Gleichbehandlung aller Religionen und damit ähnlich wie unsere aktuelle Bildervielfalt. Kaiser Constantin protegierte das Christentum, weil dessen entschiedenes Bild ein geeignetes Mittel gegen die Übel der Bildervielfalt zu sein schien.

### *Kurzer Durchgang durch die Geschichte des Seitenwechsels*

Während das Christentum und der Westen derzeit von einem beliebigen Ein- und Auskuppeln affiziert scheinen, fanatisiert sich der Islam. Diese Verteilung von Liberalität und Fanatis-



mus ist nicht immer so gewesen. Sie hat historisch immer mal wieder die Seiten gewechselt.

Während die Germanen zerschlugen, was sie besitzen wollten, gingen die Araber im Osten mit der wesentlich älteren und wohlhabenderen Kultur des Ostens sorgsamer um. Etwa zur Zeit Karls des Großen war der Westen bitter arm und auf einem Kulturniveau weit unter römischen Zeiten. Gleichzeitig erfreute man sich im Osten eines Reichtums und

einer vielfältigen Hochkultur, die legendär geworden und in die Märchen des Westens eingegangen sind. Der Westen hatte allenfalls durch Fernhandel am Reichtum teil. Venedig verdankt diesem Handel seinen Aufstieg. Die Herrscher des Westens halfen ihren kulturellen Defiziten auf, indem sie Baumeister und Lehrer aus dem Osten beschäftigten.

Bis ins hohe Mittelalter hinein galten die „Franken“ im Osten von ihrer Mentalität her als eine Art „Selbstmordattentäter“. Man denke an Gestalten wie Hagen von Tronje im Nibelungenlied. Die Kreuzfahrer waren vom gleichen Schlage. Im Osten verstand man diesen Fanatismus nicht und wusste sich seiner nicht recht zu erwehren. Man suchte ihn abzubiegen, indem man den Kreuzfahrern im Heiligen Land ein Königreich überließ und sie durch Wohlstand zivilisierte. Zugleich setzte man ihren Fanatismus gegen die Horden des Dschingis Khan ein. Während dieser Zeiten war das Morgenland nach wie vor wohlhabend. Die Menschen genossen einen für den Westen ganz erstaunlichen Liberalismus.

Die Zeit der heldenhaften Selbstmordattentäter ging parallel und es folgte eine Zeit des christlichen Fanatismus im Abendland, der sich vor den extremsten Fanatikern islamischer Prägung nicht zu verstecken braucht. Es war die Zeit der Inquisition, des Teufelsglaubens und der Hexenverfolgung.

Von der arabischen Liberalität ließen sich manche Kreuzfahrer, vor allem aber Kaiser Friedrich II von Hohenstaufen, beeindrucken und anstecken. Was im Westen als ungeheuerlich und unerhört aufgenommen wurde und eine Feindseligkeit zur Folge hatte, deren sich allenfalls ein Kaiser erwehren konnte.

Obschon christliche Klöster antike Literatur erhalten und gepflegt hatten, war der Stand der Bildung im Abend- und Morgenland nicht zu vergleichen. Die Eroberung von Konstantinopel 1453 durch Mehmed II brachte ganze Bibliotheken in den Westen, deren Lektüre die Renaissance beflügelte. Fanatismus und Rückständigkeit des Mittelalters wichen Entwicklungen, von denen wir bis heute profitieren. Während der abendländischen Renaissance sank die Kultur des Ostens ab und fanatisierte sich – Historikern als Faktum bekannt, wenig untersucht und in den Ursachen ein Rätsel.

Die Aufklärung im Westen nahm bedeutsame Anleihen bei den freiheitlichen Verhältnissen der arabischen Welt. Deren – oft als Ideal projizierte – Herrschaftsstrukturen hielt man den abendländischen Königen als leuchtendes Beispiel entgegen. Man denke an die „Lettres Persannes“ von Montesquieu.

Die fanatische Form des Islams, wie wir ihn heute fürchten, entstand im 18. Jahrhundert durch einen Muhammad Ibn Abul Wahab (1703-1793). Also parallel zum „siècle des lumières“ – als hätte man im Osten bemerkt, was sich im Westen anbahnte. Während sich die Aufklärung zur aktuellen Ein- und Auskuppelkultur entwickelte, fanatisierte sich der Islam – bis zum 11.09.2001 und weiter.

Den Höhenflug der abendländischen Welt im 19. und 20. Jahrhundert mit Kolonialismus und Industrialisierung beobachtete das Morgenland abseitsstehend oder wurde gar zum Opfer – von Napoleon bis zu den Präsidenten Bush. Es bildete sich die Idee der arabischen Einheit auf nationalstaatlicher Basis, die sich der Westen als durch Lawrence of Arabia initiiert gerne auf die eigenen Fahnen heften möchte.



### *Zu den Aufständen heute*

Wie sind auf dem skizzierten Hintergrund die aktuellen Aufstände gegen herrschende Diktatoren in vielen arabischen Ländern zu sehen? Die offizielle, in den Medien verbreitete Deutung ist bekannt: Der freie demokratische Geist des Westens trage nun auch im Morgenland Früchte und erhebe sich gegen grausame und unproduktive Verkrustungen, die von den dortigen Diktatoren etabliert worden seien.

Es scheint jedoch sehr unwahrscheinlich, dass man gerade jetzt Geschmack an der abendländisch-demokratischen Kultur fände, die man mit breiter Zustimmung fundamentalistisch bekämpft. Hat der Osten mit seinem immer wieder bewiesenen feinen Gespür für Entwicklungen im Abendland nicht längst bemerkt, dass der Westen in der Krise steckt und nicht unbedingt als nachahmenswertes Vorbild daherkommt?

Die Diktatoren sind Kreaturen des Westens. Sie wurden bis vor Kurzem vom Westen gestützt – um nach Ende des Kolonialismus westlichen Einfluss und die Verfügbarkeit des Öls zu sichern. In den letzten Jahrzehnten zunehmend auch, um den wachsenden Islamismus niederzuhalten. Zwischen ihren Völkern und Nachbarn und den westliche Beschützern stehend, lavierten diese Diktatoren zwischen Ergebnheitsadressen an den Westen und Beteiligung am arabischen Terrorismus. Die Diktatoren und ihre Willkürregime sind Verkörperungen von Beliebigkeit und Inkonsequenz westlicher politischer Prinzipien. Sie sind ein Stück Abendland auf morgenländischem Boden. Die Diktatoren als Handlanger des Westens lassen sich leichter bekämpfen als ihre Ziehväter im Westen. Wenn man es geschickt genug anstellt, erlangt man als Aufständischer sogar die Hilfe „demokratischer Gesinnungsgenossen“ im Westen.

Einige Diktatoren sind gestürzt, andere werden folgen. Welche Herrschaftsformen entstehen werden – demokratische werden es nicht sein. Die Strenge der islamischen Doktrinen richtet sich gegen Prinzipien zum Ein- und Auskuppeln. Die Araber streben etwas Festeres und Stringenteres

an. Nicht übersehen werden sollte, dass es in allen Ländern gilt, selbstbewusste, uralte Stammeskulturen in einem Gemeinwesen zu verbinden. Dies scheint Königen am besten zu gelingen. Auffallend ist, dass arabische Könige wie die in Jordanien oder Marokko nicht oder kaum von Aufständen betroffen sind.

Daniel Salber

## **Zur Natur der Phänomene und zum Phänomen der Natur**

Das Lesen wie das Verfertigen von Beschreibungen gerät oft zur Quälerei. Der Autor hat sich nächtelang geplagt, um ALLES, von der Frisur der Probandin über die Historie des Mineralwassers bis zur Heimfahrt mit der Straßenbahn zu „vereinheitlichen“. Der Leser ertrinkt in einem Schwall eitler Poesie. Wo bleiben die Phänomene? Was sind überhaupt Phänomene? Um uns sinnlose Arbeit zu ersparen, bin ich dieser Frage einmal nachgegangen.

Die Fokusgruppe schweigt hartnäckig, obwohl der Moderator alle Register des Entertainments zieht. Ist das ein Phänomen? In Kaffee-Interviews wird viel geflirtet. Ein Phänomen oder Reaktion auf den Rock der Interviewerin? Jugendliche zeigen Gleichgültigkeit. Wunschdenken oder Phänomen – und wenn ja, was sagt es?

Das Wort *phainomenon* besagt im Griechischen: das, was sich zeigt. *Phaino* heißt, ans Licht bringen, ins Helle hervorkommen. Phänomene sind das, was offen zutage liegt oder ans Licht gebracht werden kann. Was da ans Licht tritt, ist die „Sache selbst“. Ein Phänomen ist also etwas, das sich als das zeigt, was „es selbst“ ist.

Diese Feinheit ist entscheidend. Denn nicht alles, was irgendwie im Leben passiert, nicht alles, was vorkommt und sich erzählen lässt, ist ein Phänomen. Ein Phänomen haben wir nur dann vor Augen, wenn etwas sich so enthüllt, wie es

ist. Indem ein Verein überzogene Gebühren verlangt, zeigt er, wie er selbst ist. Wenn sich eine Fokusgruppe verstockt zeigt, *kann* das ein Phänomen sein, das etwas über diese Gruppe sagt, die gerade auf Zigaretten-Werbung blickt. Doch woher wissen wir das?

Es kann genauso gut sein, dass sich die Gruppe als das zeigt, was sie *nicht* ist. Dann „scheint“ sie nur verstockt, ist es aber „in Wirklichkeit“ nicht. Wir hätten dann kein Phänomen aufgefasst, sondern „bloßen Anschein“. Eben weil sich die Dinge selbst zeigen können, können sie uns auch täuschen und nur so aussehen wie... Was wie ein Flirt erscheint, kann etwas ganz anderes sein, zum Beispiel eine Flucht.

Noch tricksiger wird das Maskenspiel des Seins, wenn wir über Symptome, Symbole, Darstellungen, Signale sprechen. Das rote Lämpchen im Auto zeigt etwas an, das sich selbst nicht zeigt, nämlich die Überhitzung des Kühlers. Durch ein Sich-Zeigendes (rotes Licht) meldet sich ein anderes Geschehen – ohne selbst ans Licht zu treten. In Phänomenen bekundet sich Nicht-Phänomenales – Was für ein verdecktes Geschehen meldet sich in der „Coolness“ von Jugendlichen?

Phänomene sind nichts Einfaches, sie sind kein „vorliegendes Material“, auf das man unbedenklich bauen könnte. Im Gegenteil. Um Phänomene überhaupt in Sicht zu bekommen, bedarf es einer „Logik“, einer methodischen Kunst des Verstehens. Phänomene gibt es nicht frei Haus, sie setzen eine Phänomeno-Logie voraus: eine Aus-Legung des Sich-Zeigenden. Erst die Aus-Legung macht verdeckte, verschütete oder verstellte Phänomene sichtbar.

Der methodische Sinn der „Beschreibung“ ist die Auslegung des Sich-Zeigenden. Die Beschreibung von Tageslauf-Verfassungen, beispielsweise beim Kaffeetrinken, ist also keine Materialbeschaffung für die anschließende Analyse, sondern ein vorläufiges Verstehen von Sinn und Struktur der thematischen Prozesse.

An diesem Punkt kommt die Morphologie ins Spiel. Der Titel „Phänomenologie“ sagt nur, „WIE“ etwas zu erforschen ist, aber nicht, „WAS“ zum Thema wird. Die Morphologie rückt das lebendige Werden in den Blick: Im Bilden-Umbilden findet menschliches Dasein seinen „Sinn“. Diese Perspektive ist für die Auslegung der Phänomene maßgeblich. Denn es gibt keine reine Beschreibung. Jede Beschreibung setzt eine Theorie voraus.

### *Natur-Kosmetik als Phänomen*

Was zeigt sich zum Beispiel in Präparaten der „Natur-Kosmetik“? Welches Bilden-Umbilden wird beim Eincremen und Ölen erfahrbar? Es ist die eigene Geschichtlichkeit. In der „Natur“, die in Tuben und Fläschchen vor dem Spiegel steht, können sich Frauen als „lebendig werdende“ wiederfinden. Sie sehen ihre Vergangenheit, die Altersspuren auf der Haut hinterlassen hat, sie erleben sich in einer gegenwärtigen Lebensphase als tätig-pflegend und gehen hoffnungsvoll dem neuen Aufblühen entgegen.

Während alle technischen Präparate die Zeit zum Verschwinden bringen wollen, bringt Natur-Kosmetik die Zeitlichkeit zum Vorschein. „Natur“ bedeutet in diesem Kontext



ein Doppeltes: einerseits Vergänglichkeit, andererseits die Kraft der Erneuerung. Untergänge sind Aufgänge. So befreit Natur vom Perfektionsdruck „ewiger Jugend“ – und verspricht zugleich Neuwerden, Wandlung und Häutung.

Der Sinn von Natur-Kosmetik ist die Rückkehr der Zeitlichkeit in kleinen Dosen. Sie ist Phänomen einer Gegenbewegung zur fortschreitenden Sedimentierung der Lebenswelt.

## *Gaffen reicht nicht*

Goethes Satz „Die Phänomene sind die Lehre“ ist ein Stock mit zwei Enden. Er meint nicht, dass Phänomene und Lehre einfach einerlei sind. So als müsse man nur gucken, und alles wäre klar. Phänomene sind nicht alles Mögliche, was offen vor uns liegt. Phänomene sind eine ganz besondere Weise des Offenseins, in der sich etwas gibt, wie es selbst ist. Insofern enthalten Phänomene eine „Lehre“. Umgekehrt gilt aber auch: nur wenn wir eine Lehre haben, haben wir Phänomene.

Paradoxerweise überschreitet die „Lehre“ stets die Phänomene. Dass wir auf Bildungen/Umbildungen achten und nicht auf Ursache/Wirkung, ist nicht den Phänomenen zu entnehmen. In beiden Fällen handelt es sich um eine transzendente Konzeption der Welt. Goethes Satz über „die Phänomene“ ist eine Paradoxie: Phänomene lassen eine Metaphysik sehen – und eine Metaphysik lässt Phänomene sehen.

Von wegen „alles rein empirisch“!

Norbert Frost

## **Betriebswirtschaft und Familie**

Seit Jahren stagniert in Deutschland die Geburtenrate. Die Kurve will einfach nicht nach oben gehen. Die Politik bietet Anreize, aber nachhaltige Wirkungen bleiben aus. Häufig wird das Phänomen im Rahmen der Wertedebatte analysiert. Mit dem Schwund der Werte lässt das Engagement für Kinder nach. Kein Sinn für die Allgemeinheit, keinen Dienst am anderen. Spaßorientierung und Egoismus der Jugend. Aber vergisst man dabei nicht, dass seit Jahrzehnten die Nation auf die abstrakten Werte der monetären Gewinnmaximierung und des Einsparens geradezu getrimmt wurde?

Man muss nicht besonders aufmerksam sein, um gezeitigt zu bekommen, dass das Leben effizient und rentabel sein soll. Großunternehmen peilen wie selbstverständlich (Wucher-)Gewinne von über dreißig Prozent an. Geldanlagen sollen traumhaft hohe Renditen abwerfen. Einzelhändler versprechen Sparpreise und preisen den Geiz. Waren im Internet gibt es zwar nicht umsonst, aber sie sollten preiswert und ohne Mühen zu erwerben sein. Bei Ebay, Amazon, Saturn einfach online bestellen und schon hat man das Produkt im Haus. Ohne Aufwand. Den Kredit gibt es gleich dazu – wenn man will auch ohne Anfrage bei der Schufa.

Betriebswirtschaftlich denken: Kosten senken, Produktionsabläufe schlank und effizient halten, Löhne am besten keine, dafür den gesamten Betriebsablauf profitabel gestalten. Man muss sich vermarkten, sein Leben kostengünstig



gestalten, effizient arbeiten und so viel wie möglich verdienen in kürzester Zeit. Studieren lohnt sich nur in Fächern, die gute Verdienstmöglichkeiten eröffnen: Jura, Betriebswirtschaft, vielleicht noch Politologie. Um Erfolg zu haben, rechtzeitig Mitglied in einer Partei werden. Natürlich in der richtigen.

Geld machen heißt die Devise. Der Politikteil der Zeitung ist voll davon, der Wirtschaftsteil und neuerdings auch das

Feuilleton. Das Einsparen gehört dazu. Konsumieren ja, aber nur wenn man dabei wenig Geld ausgibt: Der Spar-BMW (braucht nur 12 statt 17 Liter), der Spartarif beim Smartphone (man kann Dinge billig tun, die man gar nicht braucht), die Pizzasparpackung (12 Stück, dafür 3% billiger), die nie gegessen wird. Sparen ist neben Gewinnvermehrern die zweite Bürgerpflicht (man sollte sie genetisch fixieren).

Wie passt da Familie rein? Die Antwort liegt auf der Hand: Familie und Betriebswirtschaft passen nicht zusammen. Investitionen in das Projekt Familie lohnen nicht. Sie rechnet sich einfach nicht. Jedenfalls nicht, was einen schnellen Gewinn betrifft. Die Investitionen sind hoch. Der Ausgang ist ungewiss. Immer wieder unerwartete Ausgaben. Der Marktwert der Familie ist nicht berechenbar. Das Return on Investment (ROI) eigentlich gleich null. Und dazu kommen noch weitere Einbußen: Nicht mehr so viel Zeit für die Karriere, keine Zeit für wichtige Dates mehr, kein Kontakte anbahnender Small Talk auf der nächsten Vernissage.

Maximierung abstrakter Geldwerte und Entwicklung neuen Lebens – zwei sehr verschiedene Wirkungskreise. Auf welchen wird unsere Kultur schließlich Wert legen?

Hubert Wehrens

## **Und wer hilft der Psychologie?**

Die Psychologie soll helfen. Die Menschen fordern direkt von ihr, sie solle Kranken und Leidenden zur Seite stehen. (Wenn möglich auf Krankenschein.) Aber die Psychologie hat noch viel anderes zu tun: Sie ist gefragt, wenn es um Kultur, um Wirkungseinheiten, um Unternehmen, um Markt und Medien geht. Allerdings wird sie da viel zu wenig gefragt, andere treten als „Experten“ auf, auch wenn es um seelische Zusammenhänge geht. Warum ist das so? Vermutlich, weil die Psychologen nicht entschieden genug davon reden, dass es um unbewusste Produktionen, um die Logik von Bildern und Träumen, um Abwehrmechanismen und ähnliche unvertraute Zusammenhänge geht, wenn empirisch Erlebensstrukturen erforscht werden sollen.

Der Psychologie ist nicht zu helfen, wenn sie da unentschieden ist, sich dagegen festlegt auf Subjektivismen, Personalisierungen, Traumata, Krankenscheine. Ihr ist nicht zu helfen, solange sie nur über Bewusstseins-Erklärungen redet, wie sie auch Politologen oder ähnliche Experten vorbringen können. Die Psychologie verliert ihren Anspruch, über Seelisches zu reden, wenn sie sich anlehnt an Physiologie oder Biologie. Wenn sie sich zum Zahlenglauben und zu statistischen Schaubildern bekennt, wenn sie stilllegt, was seelisch bewegend, im Übergang, in Begriffen nicht zu fassen ist. Denn dann macht sie bedenkenlos mit bei den Reinigungsprozeduren der Gegenwartskultur, bei linearem



Denken, bei Abstraktionserklärungen, bei der Zusammenstellung von Sammelsurien. Dann verliert sie ihre eigene Sprache, dann verrät sie ihren Eigensinn, ihre eigene Welt. Dann verlässt sie den Zusammenhang ihrer Geschichte, die durch Dilthey, Nietzsche, Freud, die Ganzheitspsychologie charakterisiert ist.

Es ist zu bedauern, dass demgemäß in den psychologischen Lehrbüchern fehlt, was für seelische Zusammen-

hänge wirklich aufschlussreich ist: Alltagsverfassungen, Korruptionsprozesse, Versorgungsgier, Heuchelei, verkehrte Gelehrsamkeit, Glaubenswirtschaft und Massenbewegung, Kriege. (Auch im Friedenszustand!) In dem Zusammenhang fehlen auch Analysen der Kategorien, die bei der Organisation des Seelischen eine Rolle spielen: Enge, Weite, Verkleben, Ferne, Fremde, Schuld und Schulden, Quälereien, Missbrauch, Verkehrung. Vor allem auch eine Übersicht über die Urbilder, die in der Geschichte menschlicher Kulturen immer wieder zur Wirkung kommen.



Was in den Lehrbüchern fehlt, ist eine psychologische Bildung von Grund auf. Das Konzept einer eigenständigen psychologischen Wissenschaftsauffassung; mitsamt den Angaben über die Zusammenhänge psychologischer Systeme – Wissenschaft als Erfassen und Behandeln in einem. Die Ausbildung in Psychologie muss nicht allein an die Herstellungsprozesse des Seelischen heranführen, sondern auch selber bei den Auszubildenden Mitbewegungs- und Herstellungsprozesse einleiten. Eine Hilfe für die Psychologie kann nicht von außen und nicht durch irgendwelche Verfügungen von oben kommen. Sie muss vielmehr daraus erwachsen, dass die Psychologie mehr Mut zu sich selber findet und konsequent von den Herstellungsbedingungen ihrer Eigenwelt zu all den Fragen Stellung nimmt, die für das Überleben von Menschen Bedeutung haben.

Yizhak Ahren

## **Marc Chagalls Mystik**

Es gibt Maler, die, wenn man sie freundlich darum bittet, gerne ihre Bilder erklären. Marc Chagall (1887 – 1985) wollte nie über seine Arbeiten reden; er lehnte es grundsätzlich ab, seine Kunstwerke selbst zu interpretieren. Er meinte, die Bilder müssten für sich sprechen. Wohl aber sind autobiographische Bemerkungen von Chagall überliefert. So sagte er einmal: „Ich bin ein Mystiker. Ich gehe nicht in diese Kirche oder in die Synagoge. Mein Gebet, das ist meine Arbeit.“ Sein Kunstschaffen hat Chagall also als eine Art von Gottesdienst angesehen. Uns drängt sich die Frage auf, was Chagall meinte, als er das Wort „Mystiker“ in den Mund nahm.

Der amerikanische Psychologe William James hat in seinem Buch über die Vielfalt religiöser Erfahrung darauf aufmerksam gemacht, dass die Worte „Mystik“ und „Mystiker“ oft im Sinne eines Vorwurfs gebraucht werden; als mystisch werden Meinungen bezeichnet, die wir als vage und sentimental ansehen und die nicht auf Tatsachen beruhen. James gibt Kennzeichen an für solche Erlebnisse, die er als mystisch betrachtet. Er schreibt u. a.: „Verbunden mit diesem Zustand sind Einsichten in Tiefen der Wahrheit, die vom diskursiven Verstand nicht ausgelotet werden. Es handelt sich um Erleuchtungen, Offenbarungen, die bedeutungsvoll und wichtig erscheinen.“

Was Chagall unter Mystik verstand, kann man sich an einem graphischen Zyklus zu 30 Psalmen deutlich machen,

den er 1978 schuf. Diese Radierungen zeigen eine Wirklichkeit, die man mit einem Fotoapparat nicht erfassen kann. Es geht um Beziehungen zwischen dem Menschen und dem unsichtbaren Gott. Monsignore Klaus Mayer, der Chagall bewegen konnte, Glasfenster für die Kirche St. Stephan in Mainz zu schaffen, hat sich intensiv mit Chagalls Werk beschäftigt und 1995 Interpretationen zum Psalmen-Zyklus veröffentlicht, die er als „Bildmeditationen“ bezeichnet. Mayer beschreibt sorgfältig jeweils auf einer Seite, was ihm beim Umgang mit einer bestimmten Radierung und dem entsprechenden Psalm aufgefallen ist. Mit Aufmerksamkeit für Details und Querverbindungen gelingt es ihm, auf den ersten Blick völlig rätselhafte Bilder aufzuschlüsseln.

In der Bibel ist Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde, unsichtbar und doch ganz konkret tätig. Wie kann ein Künstler das mit den Augen nicht auszumachende Wesen darstellen? In den Radierungen zu Psalm 1, Psalm 2, Psalm 3, Psalm 114 und Psalm 150 sind die „Tafeln des Bundes“ (Deuteronomium 9,9 und 9,11) deutlich zu sehen: diese Tafeln sind ein unverkennbares Zeichen für Gottes Wort und damit für den Ewigen selbst, der im Dekalog zu uns spricht. Die Tora-Rolle, die wir in den Blättern zu Psalm 18, Psalm 40 und Psalm 48 erkennen können, erfüllt genau dieselbe Funktion.

Wenn der Psalmist sagt: „Der Thron des Herrn ist im Himmel. Seine Augen schauen herab, seine Blicke prüfen die Menschen“ (Psalm 11,4), dann scheut sich Chagall nicht, am Bildrand ganz oben ein Gesicht zu zeichnen, das das Geschehen zwischen den Menschen prüfend durchschaut. Das Schauen des allwissenden Gottes wird durch ein für sich allein



stehendes Auge, das von dichten Augenbrauen überwölbt ist, noch einmal hervorgehoben. Dass Gottes Schauen nicht ohne Folgen bleibt, zeigt sich darin, dass ein Bogenschütze sein Ziel, einen vertrauensvoll betenden Mann, verfehlt.

In den Psalmen heißt es: „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen“ (Kap. 91,11). So ist es nicht erstaunlich, dass wir in zahlreichen Radierungen von Chagall fliegende Engel sehen, die durch Flügel kenntlich

gemacht werden. Weil Engel in der Regel unsichtbar sind, zeichnet Chagall sie manchmal gesichtslos. Im Dienste ihres Herrn erfüllen Engel jeweils eine bestimmte Aufgabe. Nicht immer erkennen Menschen die Hilfe, die ihnen (durch Engel) zuteil wird.

Im kurzen Psalm 100 ist von einem Engel gar nicht die Rede. Vers 2 lautet: „Dienet dem Herrn mit Freude, erscheint vor ihm mit Jubelgesang.“ Und doch zeichnet Chagall einen zum Licht schwebenden Engel; von Jubelgesang ist aber nichts zu sehen. Wie passt Chagalls Radierung zum Psalm? Mayers Bild-Erklärung klingt überzeugend: Der Künstler hat den Weg zum gewünschten Ziel aufgezeigt! Ein Mensch muss sich entwickeln, bevor er dem Herrn (wie ein Engel) mit Jubel dienen kann. Der Mystiker Chagall hat Treppe, Pferd, Vogel und Leuchter, die der Psalmist nicht erwähnt, ins Bild gesetzt, um uns die anzustrebende Verwandlung, einen religiösen Aufschwung, vor Augen zu führen.

Ben Richard

## **Werbung für das echte Gespräch**

*Wolfgang Krone, Thomas Reichert, Meike Siegfried (Hg.), Dialog, Frieden, Menschlichkeit. Beiträge zum Denken Martin Bubers. Verlag für Berlin-Brandenburg, Berlin 2011. 264 Seiten. € 49,90.*

Das vielseitige Werk von Martin Buber (1878-1965) ist nicht in Vergessenheit geraten. Diese Tatsache beweisen Neuauflagen seiner Schriften sowie die Existenz einer Martin Buber-Gesellschaft, die regelmäßig Tagungen veranstaltet. Die aus Anlass des zehnjährigen Bestehens dieser wissenschaftlichen Gesellschaft gehaltenen Vorträge sind jetzt in einem Tagungsband veröffentlicht worden. Die „Einleitung“ der Herausgeber bietet (wie in solchen Publikationen üblich) eine kurze Zusammenfassung der einzelnen Texte. Die Sache, um die es hier geht, bringen die Herausgeber auf die Formel: „Die Beiträge dieses Bandes gruppieren sich um die Begriffe Dialog, Friede und Menschlichkeit und wollen das Potential der Dialogik Bubers und ihre Entfaltung in einer Vielfalt von Bereichen zeigen – in der geistigen Auseinandersetzung mit der Realität wie auch in der Praxis und im Handeln in der Gesellschaft.“

Ausgewiesene Fachleute diskutieren Bubers Dialogik. Dieser Geisteswissenschaftler hat unermüdlich für ein echtes Gespräch geworben, das er wie folgt definiert hat: „Ein echtes Gespräch ist eins, in dem jeder der Partner den andern, auch wo er in einem Gegensatz zu ihm steht, als



diesen existenten Andern wahrnimmt, bejaht und bestätigt; nur so kann der Gegensatz zwar gewiss nicht aus der Welt geschafft, aber menschlich ausgetragen und der Überwindung zugeführt werden.“

Eine Verfallsform des echten Gesprächs macht Buber im bloßen Gerede aus: „Im allgemeinen sprechen die Leute nicht wirklich zueinander, sondern jeder ist zwar dem andern zugewandt, redet aber in Wahrheit zu einer fiktiven Instanz,

deren Dasein sich darin erschöpft, ihn anzuhören.“ Eine seelische Entwicklung muss stattfinden, um echte Gespräche als Begegnungen mit dem Anderen als einem tatsächlich Anderen zu begreifen und diese Konfrontation durchzustehen. Bei diesem Prozess lernt man, die eigene Sichtweise als eine Perspektive neben anderen Perspektiven zu erkennen (Methodisch-Werden).

Der Schöpfer der Dialogik hatte nicht nur einzelne Menschen im Blick, sondern auch komplexe Wirkungseinheiten. So stellte Buber fest, dass Nationen oft alles in den Schatten ihrer eigenen Geschichte stellen; er warnte vor der Gefahr, dass dies zu politischem Autismus führen könne.

Seinen Standpunkt hat Buber einmal paradoxerweise wie folgt umschrieben: „Ich habe keine Lehre. Ich zeige nur etwas. Ich zeige Wirklichkeit, ich zeige etwas an der Wirklichkeit, was nicht oder zu wenig gesehen worden ist. Ich nehme ihn, der mir zuhört, an der Hand und führe ihn zum Fenster. Ich stoße das Fenster auf und zeige hinaus.“ Buber war ein außerordentlich kenntnisreicher Gelehrter, der auf vielen Gebieten zahlreiche Hinweise gab. Dass Bubers Interpretieren sein Konzept des echten Gesprächs (Dialogik) jetzt wieder in Erinnerung bringen, ist zweifellos verdienstvoll.

Wilhelm Salber

## **Lesen – Wozu? (Bildung als Kunstwerk)**

Bildung soll Leitstern einer Politik der Zukunft werden. Aber was ist Bildung? Etwa Lesen-lernen? Aber wozu? Lesen-lernen, damit man Umfragen beantworten kann? Anträge schreiben, Fragebogen ausfüllen, Abfall-Kalender studieren, Steuererklärungen abgeben, Formulare ausfüllen? So etwas ist sicher nötig; doch es kann auch einseitiger Ausdruck einer Auskuppelkultur sein. Ist das alles? Was hat uns die Schule beim Lesen-lernen über Kultur und ihre Lebensformen beigebracht? Lateinvokabeln ohne Römer, Zahlen ohne Geschichte, Rechtschreiben ohne Literatur, Bilder nur, um Aufsätze zu schreiben?

Es wäre aufschlussreich aufzuzählen, was Schule und Universität nicht zum Lesen vorgelegt haben. Was sie verlagerten oder verschwiegen im Hinblick auf Auslese, Kontrolle, Reinigung. Wie ihre ordentliche Welt zustande kam, ohne sich mit Rücksichtslosigkeit, Heuchelei, Rivalität, Gier und Neid auseinanderzusetzen. Darüber und wie man damit umgeht, was man dabei durchmachen muss – darüber hätten sie etwas beim Umgang mit Literatur, Malerei, Film erfahren lassen können. Denn Bildung hat vor allem mit Kultur zu tun, und Kultur braucht Literatur, Malerei, Film als Ausdrucksformen, die Menschen nahebringen, wie sie mit dem Wirrwarr der Wirklichkeit zurechtkommen.

Entwicklung von Seelischem ist ein kultureller Produktionsprozess. Das seelische Geschehen bildet sich notwen-

dig in Zwei-Einheiten aus; wie schon oft gesagt, gibt es kein reines Seelisches – Seelisches entwickelt und versteht sich nur, indem es sich in Bildern, Gegenständen, Worten, Wirkungseinheiten ausdrückt und auslegt. Daher sind die Geschichten und Dramen literarischer Werke und die Entwicklungsprozesse, die durch Malerei und Film in Gang kommen, untrennbar von der Gestaltung und Umgestaltung des seelischen Geschehens. Wilhelm Dilthey hat darauf hingewiesen, dass der Zusammenhang des seelischen Geschehens ein „erlebter“ Strukturierungsprozess ist. Das lässt sich so verstehen, als ob die Fülle und Weite des Daseins im Erleben erfahren und zugleich durch Strukturierungs- oder Gestaltungsprozesse zu einer Gestalt, einem Werk, einem Bild geformt wird (Morphologie). Durch Kunstwerke tritt das Seelische in die Menschenwerke ein, die durch Kulturen ihre Gestalt erhalten haben. Im Spiel mit den Gestalten der Kunst erfährt das Seelische zugleich seine Beweglichkeit und seine Werkgestalten; das wird zu einem beständigen Reizstoff für Diktaturen.

Ich habe oben zusammengestellt, wozu das Lesen dienen kann in einer Auskuppelkultur. Genauso lassen sich in Stichworten einmal zusammenstellen, welche Gebilde und Prozesse des Seelischen im Umgang mit Literatur oder Malerei in Bewegung kommen: Ganzheiten, Bilder und Vorbilder, Dramen, Verhältnisse der Wirklichkeit; Erprobungsformen von Durchleben, Durcharbeiten, Verfassen, bedeutsamen Umbildungen und Metamorphosen. Indem Menschen in die Gestaltbildungen der Kunst einbezogen und einverleibt werden, gewinnen sie Muster, Entwürfe, Konstruktionen für ihr



eigenes Erleben und Verhalten in einer Kultur, im Bild und Muster einer Kultur.

Lektüre und Bilderleben ergänzen sich im „Sehen“ und „Lesen-lernen“ von Wirklichkeit. Als Fragen, Beachten, Staunen, Stolpern, Entwickeln-Können. Darin kann sich die Dramatik ausdrücken, die unsere Lebensmuster oder -bilder zusammenhält. Auf einen Nenner bringen kann man die Antwort auf die Frage nach dem Wozu des Lesens, indem man die Transfiguration von Kunstwerken in den Blick nimmt: Sie sind Störungsformen der Selbstverständlichkeiten des

Alltags, und sie drängen zugleich auf die Inkarnation einer entschiedenen Verwandlung, eines spezifischen Verwandlungsaubers. Beim Umgang mit Kunst geraten die Menschen eines Kulturkreises in eigene Konstruktionserfahrungen dieser Kulturbildung; das ergänzt sich mit Prozessen, in denen das Ganze des Kulturbildes und seine Durchgliederungen füreinander durchlässig werden. Schließlich treiben Kunstwerke die Bildungsprozesse von Kulturen voran, indem sie die Dramatik bestimmter Verwandlungskreise expandieren lassen, bis zu Verkehrung, zur Karikatur, zu Selbstzerstörung. Doch gerade auf diesem Wege kommt auch die Wirkungswelt in Bewegung, die wir als „Realität“ bezeichnen, vor der wir nicht weglaufen können. Von dieser Erlebensstrukturierung sind auch die Erziehung und die Wissenschaft nicht ausgeschlossen; dass es hier um reine Objektivität geht, ist eine Legende.





Zu diesem Heft erscheint die Sonderausgabe *Caravaggio und Psychologie*. Sie ist für Abonnenten der Zeitschrift kostenlos und wird einzeln für 6,- € verkauft.

Die Redaktion bittet Autoren um eine frühzeitige Ankündigung ihrer Texte; z. B. auch dann, wenn sie noch nicht die letzte Fassung gefunden haben. Die Titel oder Themenbeschreibungen werden in der nächsten Ausgabe von anders veröffentlicht.